

CAESARS HUMOR

Meines Wissens gibt es keine Untersuchung von Caesars Humor, und wenn man dieses Thema anspricht, trifft man nur auf nachsichtiges Kopfschütteln, als gäbe es derlei überhaupt nicht. Doch gemacht: Ist da nicht jener Witz, den Caesar in BG 1, 42, 6 erzählt? Die Legionen hatten bei Vesontio gestreikt, als sie hörten, es ginge gegen die furchtbaren Germanen. Caesar hatte die Meuternden zur Raison gebracht, indem er rief, wenn alle zu feige wären, würde er mit seiner 10. Legion allein gehen¹. Das hatte gesessen, und jetzt, als Ariovist verlangte, daß die Feldherrn ausschließlich in Reiterbegleitung zur Friedensunterredung kommen sollten (1, 42, 4), da hieß Caesar kurzerhand die gallischen Reiter ab- und die Legionäre der 10. Legion aufsitzen, woraufhin einer von ihnen meinte, Caesar tue mehr als er versprochen: Er habe die zehnte nicht nur zu seiner *cohors praetoria* gemacht, sondern nun auch in den Ritterstand erhoben (*ad equum rescribere*, vgl. Liv. 9, 10, 6). Caesar quittiert diesen Wortwitz mit *non inridicule quidam ex militibus decimae legionis dixit*. Mitten in diesem so strengen, ja „attisch keuschen“² Text ein Witz? Warum wohl? Sagen wir, um den wiederhergestellten Geist der Truppe zu zeigen, und fragen wir, ob es mehr dergleichen gebe³.

Es gibt davon in der Tat mehr. Nachdem Caesar Vercingetorix in Alesia eingeschlossen hatte, kam es darauf an, die Ebene westlich der Stadt (heute Les Laumes) unpassierbar zu machen; Caesar erwartete ein Entsatzheer und wußte, daß er den zu erwartenden Massen nur im Mauerkampf werde standhalten können. Ausführlich schildert er, wie er da verdeckte Gräben mit eingelassenen Spitzpfählen anlegte⁴ und wie die Legionäre diese Pfähle als *cippi* bezeichneten (BG 7, 73, 4), also als

¹ Man fühlt sich an die Rede Diomedes im 9. Buch der Ilias (v. 48 f.) erinnert, nur blieb diese ohne Folgen (B. Hainsworth, *The Iliad: A Commentary III*, Cambridge 1993, 66 f.).

² So Ed. Fraenkel in einem Brief an G. Jachmann, s. W.A. Schröder, *Eikasmos* 10, 1999, 365.

³ L. Braun verwies brieflich auf Suet. *Div. Jul.* 66; betrachtet man die Situation, ließe sich Vergleichbares sagen: Die Angst erkennend, kündigt der Feldherr eine ungeheure, maßlos übertriebene Masse an heranrückenden Feinden an, um die Soldaten über die Übertreibung lächeln zu machen und damit die Verhältnisse wieder zurechtzurücken: Es waren keine unüberwindlichen Feindesmassen zu erwarten. Mein Kollege Braun nannte auch Suet. a.O. 77, Ende: Hier handelt es sich um eine entwaffnende Schlagfertigkeit: Bei einem Opfer fand der Eingeweidebeschauer das Herz (*cor*) nicht, was Caesar u.a. mit der Bemerkung quittierte, daß es kein Wunder sei, wenn ein „Stück Vieh keinen Grips habe“ (*cor* als Sitz des Verstandes). Recht anders 22, 2 (ebenfalls von L. Braun genannt): Eingehen auf einen kränkenden Spaß mit einer versteckten Drohung (man beachte *regnare*).

⁴ Die Ausführlichkeit technischer Angaben bespricht H.A. Gärtner, Beobachtungen zu

„Grabsteine“. Warum erzählt der sonst so sparsame Caesar solches Geschwätz? Er-sichtlich, um die Zuversicht der Legionäre in diese Anlagen spürbar zu machen, hier wie in 73, 8 und 9, wo ähnliches mit bösem Humor als „Lilien“ und „Ochsenstacheln“ bezeichnet wird. Fallgruben als Lilien zu bezeichnen (Lochrand als Kelch, Spitzpfahl als Stempel gedacht), ist in der Tat ein „Sarkasmus“ (so Meusel zu 7, 73, 5); metallene Spitzhaken mit „Ochsenstacheln“ zu kennzeichnen, legt das Bild nahe, wie diejenigen, da hineingeraten, „löcken“ werden, böser Humor auch dies. Man kann BC 3, 49 1 vergleichen, wo die argen Mangel leidenden Soldaten sagen, sie würden eher die Rinde von den Bäumen fressen als sich Pompeius ergeben: Die grimmig scherzende Übertreibung zeigt auch hier den Geist der Truppe.

Kann man für diese Art caesarischen Humors die Rubrik „Moral der Armee“ wählen, muß man für eine andere Gruppe von Texten eine andere Überschrift suchen. Da wäre z.B. BG 1, 21, 4 ff.: Caesar folgt den nach Westen ziehenden Helvetiern; die rasteten in der Nähe eines strategisch wichtigen Hügels, den zu besetzen Caesar die zehnte Legion nachts voraussendet. Als er im Morgengrauen aufbricht, schickt er P. Condidius, *qui rei militaris peritissimus habebatur*, mit Kundschaftern voraus. Als Caesar sich dann den Helvetiern genähert hatte, sprengte besagter Condidius in vollem Galopp heran und meldet, jener Hügel sei von Helvetiern besetzt, das habe er an den gallischen Waffen und Standarten abgelesen (22, 2 Ende). Caesar mußte seinen Plan aufgeben, später aber stellte sich heraus, der so überaus erfahrene Mann habe als beobachtet gemeldet, was er nie gesehen (*quod non vidisset, pro viso sibi renuntiavisse*). Das ist blanker Hohn, ausgeschüttet über den falschesten Aufklärer, den Caesar wählen konnte.

Der „falsche Mann“, ihn wählten auch die Helvetier, als sie nach der Schlappe am Arar (BG 1, 12, 3) einen Friedensunterhändler zu Caesar schickten⁵. Im Jahre 107 hatte Divico den Konsul L. Cassius geschlagen; nun sollte er mit dem Römer verhandeln, der arglistig die Tiguriner vernichtet hatte. Er beginnt (13, 3) zurückhaltend: Man werde sich Caesars Anordnungen beugen; sollte Caesar jedoch den Kampf fortsetzen, möge er sich der damaligen Niederlage, vorsichtig Unbill (*incommodum*) genannt, entsinnen und der (damals bewiesenen) Tapferkeit der Helvetier. Was den Umstand anbeträfe, daß er bloß eine Gaumannschaft, und zwar nur eine einzige, angegriffen habe (der stolze alte Kämpfer mag nicht „vernichtet habe“ sagen), als man ihr nicht helfen konnte (das Hauptkontingent stand ja bereits am anderen Ufer), da solle er sich nicht zu viel auf seine Kampfkraft einbilden oder dieserhalb die Helvetier unterschätzen: (Sie seien auf eine solche Niedertracht nicht gefaßt gewesen, denn) sie hätten von den Vorfahren gelernt, lieber mit Kampfkraft

Bauelementen in der antiken Historiographie besonders bei Livius und Caesar, Hermes Einzelschrift 25, 1975, 92, Anm. 74.

⁵ Ausführlich habe ich dieses Kapitel besprochen in den Mitteilungen des Deutschen Altphilologen-Verbandes Niedersachsen 1986, 15/21.

als mit Listen zu streiten oder sich (gar) auf Hinterhältigkeiten zu verlassen⁶. Caesar möge zusehen, daß dieser Ort hier nicht benannt werde und für alle Zeit berühmt bleibe „aufgrund einer Notlage des römischen Volkes“ (*calamitate populi Romani*) und der völligen Vernichtung seines Heeres“ (*internecio* ist viel kräftiger als *calamitas*): So steigert sich der frühere Römerbesieger in Rage und erweist dadurch seinem Volke einen wahren Bärenienst. Genüßlich gibt Caesar hier eine Skizze der Gemütswallung⁷. Auch hier hatte man insofern den „falschen Mann“ gewählt, als der Sieger von damals Mühe hatte, seinen Siegerstolz in zweckdienliche Demut zu verwandeln⁸.

Nicht unähnlich ist der Spott, den Caesar über die Kavallerie der Treverer ausießt, die Caesar angefordert und von den dort Regierenden zugesandt bekommen hatte (BG 2, 24, 4): Die siebente und die zwölfte Legion waren von den Nerviern im oder am Lager selbst aufs energischste angegriffen und unter schweren Verlusten zusammengedrängt worden (23, 4). Die Reiter, die Caesar auch schon vor Eintreffen der treveranischen bei sich hatte und die eben noch die feindlichen Außenposten unten am Bach (18, 3) davongejagt hatten (24, 1), trafen bei der Heimkehr vom Gefecht ins Lager auf Kampfgetümmel und stoben davon; Troßknechte hatten sich, den Erfolg der Reiter von der hoch gelegenen Porta Decumana (sie lag an der Hinterfront des Lagers⁹, das Lager lag also am Berghang) gewährend, in der Hoffnung auf Beute zum Kampfplatz an den Bach begeben; nun sahen sie, zurückblickend zum Lager droben, das Desaster und rannten davon, ebenso die Knechte, die mit den zuletzt eintreffenden Gepäckwagen zum Lager kamen: Schreiend jagten sie von dannen. Und als nun die Reiter, oder besser: Ritter der Treverer jene Reiter davonstieben und die Knechte brüllend davonjagen sahen, machten sie, obschon ihnen der Ruf „außerordentlicher Tapferkeit“ (*virtutis singularis*, 24, 4) voranging, ohne sich um eine Übersicht über die wirkliche Lage zu bemühen, auf der Stelle

⁶ Es war ganz falsch, den Text so zu ändern, daß Divico sagte *ut magis virtute contenderent quam dolo aut insidiis niterentur*; nein, der stolze Alte spricht zunächst sein „mehr ... als“ (*magis virtute quam dolo contendere*) aus, hängt dann aber noch eine Beleidigung daran: Helvetier kämpfen lieber mit Kraft als mit List und schon gar nicht verlassen sie sich auf Hinterhalte. Er wird gleich noch einmal solch eine Steigerung anfügen.

⁷ Wie man höflich und somit zweckdienlich verhandelt, zeigt z.B. BC 1, 84, 3/5 oder auch 3, 16, 3.

⁸ Entschieden der falsche Mann war dann auch der Gelehrte M. Terentius Varro, um Caesar in Spanien Widerstand zu bieten (BC 2, 17 ff.): Als er von Caesars raschem Vordringen in Italien nach dem Rubico-Übergang vernahm, sprach er anerkennend und freundlich von ihm (17, 1: *amicissime*), dann aber, als er von Caesars Schwierigkeiten bei Marseille und von der Vereinigung der Streitkräfte des Petreius und Afranius hörte und Afranius in „Hochstimmung und reichlich aufgeblasen“ (*elatus atque inflatus*; 17, 4 Ende) an ihn schrieb, daß er sich dem Taktschlag des Kriegsglücks an, oder wie immer man *se ad motus fortunae movere coepit* übersetzen möchte. „Sarkastisch“ nannte M. Gelzer, Caesar. Der Politiker und Staatsmann, Wiesbaden 1960, 200 diesen Bericht Caesars. Varro gab dann auch bald auf (20, 8).

⁹ RE IV 2, 2314; s. Meusels Kommentar in Bd. 1, S. 63.

kehrt, wiewohl sie doch *auxilii causa* losgeschickt worden waren. Die Bemerkung über ihren großen Ruf zeigt keineswegs die Größe der Gefahr, wie Meusel meinte; sie ist blanker Hohn: Auf das Gebaren von ein paar Reitern und der Troßknechte hin galoppieren sie feige davon, verbreiten überall das Gerücht von Caesars Vernichtung, und waren ihm doch zu Hilfe geschickt worden!

Die „falschen Männer“ – so könnte man auch die eigentümlich zwischen die Jahresberichte gestellten Kapitel BG 3, 1–6 überschreiben: Servius Galba erhält den Auftrag, den Handelsweg durch die Alpen bei Martigny zunächst mittels eines Winterlagers zu sichern¹⁰. Galba wählt ein enges Tal, in dem sich ein Dorf befindet, das von einem Bach durchflossen und zweigeteilt wird, eingeschlossen von steilen Bergen (*altissimis montibus undique continetur*: 3, 1, 5). Das kann man nüchtern referieren, aber aus der Sicht eines guten Truppenführers war schon diese Ortswahl bedenklich: Ein enger Talkessel als Winterlager-Ort ist aus vielerlei Gründen besorgniserregend. Galba mangelt es aber auch sonst an Umsicht: Weder beeilt er sich mit den Schanzarbeiten noch mit dem Herbeischaffen von Korn und anderem *commectus* (3, 3, 1). Die Einheimischen, denen die Fehler der römischen Führung und die Schwäche der römischen Position nicht verborgen geblieben waren, verlassen das Dorf im Tal, rufen Mitstreiter herbei, und rasch sind die Höhen von ebenso angriffsbereiten wie (angesichts all' der Mängel bei den Römern) siegessicheren Kämpfern besetzt. Von den Bergen herab greifen sie unter Ausnutzung der Lage an und versetzen die Römer in schwerste Bedrängnis. Galba weiß sich bald keinen Rat mehr, zwei erfahrene Unterführer kommen zu ihm und machen ihm klar, was zu tun sei (*docent*: 3, 5, 2), nämlich ein Ausfall. Mit knapper Not rettet dieser die Römer.

Galba hat sich von den Einheimischen „hinters Licht führen lassen“, meinte Collins 139, ihm „entgleitet die Führung“, und das Ganze sei ein „Kabinetstück“, das zeigen solle, was dieses Heer zu leisten im Stande war (140); man kann auch auf die Erzählweise mit ihrer Peripetie¹¹ achten, kann aber auch meinen, daß sich hier nicht nur Kritik am „falschen Mann“, der da nicht umsichtig genug vorsorgte und handelte, ausspreche, sondern auch ein gerüttelt Maß an Hohn: Da muß sich ein Legionskommandant, der nicht weiter weiß, bei seinem Unterführerrat erkundigen, was man tun könne (3, 3, 2), und muß sich dann von zwei Unterführern den Ausweg aufzeigen lassen (3, 5, 2). Ein Gegenbeispiel: In BG 3, 23, 7 gerät P. Crassus in eine ähnlich verzwickte Lage; er überdenkt sie, faßt einen Plan, trägt ihn dem *consilium* vor, der Plan wird gutgeheißen und die Lage wird bereinigt.

Blanker Hohn und sehr schwarzer Spott ergießt sich dann auch über Q. Titurius Sabinus. Caesar verteilt seine Legionen im Jahre 54 über verschiedene Winterlager, eine Legion mit fünf Kohorten schickt er ins Gebiet der Eburonen zwischen Rhein und Mosel, nordwestlich von Bonn (BG 5, 24, 4), geführt von Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculeius Cotta, und zwar nicht allzu weit vom Lager des

¹⁰ Über weitergehende Ziele informiert Caesar nicht, s. dazu J.H. Collins, ANRW I 1, 1972, 136.

¹¹ K. Stiewe, WJ N.F. 2, 1976, 158.

Q. Cicero bei den Nerviern entfernt. Caesars Erzfeind Ambiorix¹² gibt nun in einem Gespräch mit Abgesandten der beiden Truppenführer vor, eine gewaltige Masse von Germanen sei im Anmarsch, ganz Gallien erhebe sich zur gleichen Zeit, loszuschlagen wolle man gegen alle Winterlager gleichzeitig, und zwar „heute“, er aber, aus alter Verbundenheit mit Caesar, wolle die Römer retten und schlage darum vor, sie unbehelligt zum Lager des Cicero marschieren zu lassen. Das alles wird nun im *consilium* beraten (5, 28, 3). Aurunculeius warnt davor, etwas ohne Caesars Geheiß vorschnell (*temere*) zu unternehmen, Titurius aber schreit laut und lange (29, 1: *clamitabat*), man müsse Ambiorix glauben, alles spräche dafür, daß er gut rate. Wenn nichts unvorhersehbar Schlimmes einträte (*si nihil esset durius*; 29, 6, vgl. 1, 48, 6: Eingeständnis eines beschämend grundlosen Optimismus), werde man heil bei Cicero ankommen. Er brüllt so laut, damit die Leute vor dem Beratungszelt ihn hören sollten; ja, er redet sie sogar an (30, 2: *hi sapient*). Er redet „zum Fenster hinaus“, betreibt Demagogie, zwingt den Rat, ihm zu folgen, und so geschieht, was geschehen mußte: Man zieht in leichtsinnig langer Marschordnung ab, als hätte da ein guter Freund geraten und nicht ein Feind (31, 6); zudem herrschte keinerlei feste Ordnung, alles ging durcheinander, wie es zu sein pflegt, wenn man erst im letzten Moment Entscheidungen trifft (33, 1). Von allen Seiten angegriffen, bildete man Karree, was den Marsch aufhielt und den Mut bei den Römern sinken, bei den Feinden steigen ließ (33, 4 f.). „Von Führer und Glück verlassen“ (34, 2), kamen die Römer um.

Man kann diesen Bericht von mancherlei Gesichtspunkten aus betrachten, ganz gewiß aber geht es „um die Feldherrnqualitäten der Legaten“ (H.A. Gärtner 114), und die Führungsqualität des Sabinus war erbärmlich: Er werde von Caesar literarisch „gehängt, geschleift und gevierteilt“, schrieb Collins drastisch a.O. 940. Man kann diese Szene gut und gerne als Grotteske lesen, als die bittere Grotteske um einen hoffnungslos überforderten, unbedachten und von sich selbst nicht überzeugten Führer, der, den Kopf verlierend, den Demagogen macht, sehr im Unterschied zu Q. Cicero.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß Caesar gern in Kontrastpaaren schreibt¹³, in jeder Hinsicht ist auch das Verhalten Ciceros und seiner Legionäre ein Kontrast zu Sabinus und seiner Legion. Zum Beispiel versuchten die Leute des Sabinus, noch im letzten Moment ihr Hab und Gut zu retten (33, 6), während die Leute Ciceros auch in der höchsten Not sich um ihren Besitz nicht scherten (5, 43, 4); Sabinus vertraute Ambiorix, während Cicero ihn schroff ablaufen ließ (41, 7). Die Episode um das Winterlager Q. Ciceros, insbesondere der Zenturionenwettstreit ist

¹² Zu ihm und seinem Kampf gegen die Römer O. Seel, Ambiorix (1960), Wege der Forschung 43, 1980, 279 ff.

¹³ So z.B. von U. Knoche, Caesars Commentarii, ihr Gegenstand und ihre Absicht (1951), in: Wege der Forschung 43, 1980, 241, Anm. 53; H. Oppermann, ebd. 146 oben; zuletzt J. Rüpke, Gymnasium 99, 1992, 209, Anm. 23: „Kontrastzeichnung“.

so oft behandelt worden¹⁴, daß ich mich kurz fassen kann. Die Gallier bauen einen römischen Turm nach, können aber lächerlicherweise nichts damit anfangen; ja, sie werden von den siegessicheren Legionären „höflich eingeladen“ (zum *si introire vellent* in 43, 6 s. meine Bemerkungen a.O. 471), näherzutreten, worin Koster zu Recht Hohn spürt (162): Man kann dies Detail getrost auch unter die Rubrik „Geist der Truppe“ stellen; jedenfalls paßt dieser Übermut sehr gut zum Übermut der Zenturionenszene, in der die Gallier zu Testpersonen und Sparringspartnern herabgewürdigt werden, immerhin zu solchen, die sich wehren. Turm- und Zenturionenepisode zeigen eine geradezu groteske Übertreibung. Wenn man hier von Farce gesprochen hat (G. Cipriani a.O.), so tat man recht daran. Gewiß kann man diese Szene auch als Beleg für den oft von Caesar bewunderten Mut römischer Soldaten lesen (Stellen in meinem Aufsatz S. 470), kann auch hier auf die Peripetie der Fortuna achten (P. Dräger, *Gymnasium* 104, 1997, 165 f.), braucht darüber aber gewiß nicht den souveränen Humor im Umgang mit Kampfszenen zu überhören, einen Humor des Grotesken. Diese Art der Auslegung bliebe aber im Subjektiven, wenn nicht jenes höhnende *vellent* den wortwörtlichen Beweis lieferte, daß Caesar selbst in diese Kapitel eine Strähne grotesken Humors eingeflochten hat.

Eine Groteske stellt auch die Heeresversammlung im Lager des Pompeius bei Pharsalos (BC 3, 86 f.) dar. Caesar hatte vor Dyrrhachium eine schlimme Niederlage hinnehmen, die Einschließung des Pompeius aufgeben und abziehen müssen. Immerhin gelang es ihm, sich nach anstrengenden Märschen mit dem Heere des Domitius Calvinus zu vereinigen. Gemeinsam nahm man die sich widersetzende Stadt Gomphi (3, 80), die man zur Plünderung freigab. Bei Metropolis kam Caesars Heer dann zur Ruhe, und Caesar konnte die Kampfkraft und Moral der Truppe allmählich wieder herstellen (3, 84). Im Lager des Pompeius ist man zuversichtlich, feilscht bereits um Caesars Ämter und Würden; ja, man bereitet eine Art Proskription vor: Man ist sich des Sieges ganz und gar sicher (3, 83): Auch dies höhnische Ironie¹⁵.

¹⁴ Aus neuerer Zeit sei S. Koster, *Gymnasium* 85, 1978, genannt; er bezeichnet den Wettkampf, in dem zwei römische Zenturionen die Gallier schier als Böcke fürs Bockspringen benutzen, als fast schon einen „Schwank“ (175); ähnlich G. Cipriani, *La cultura in Cesare II, Rom* 1993, 536. Ich habe den Wettstreit mit dem Bericht vom gallischen Belagerungsturm (5, 43, 6 f.) zusammengesehen im *Gymnasium* 89, 1982, 468 ff.

¹⁵ Ironie umspielt auch die Gestalt des Q. Caecilius Metellus Pius Scipio: Als Caesar ihm ein Friedensangebot unterbreiten ließ, war er zunächst nicht abgeneigt (BC 3, 57, 4); dann aber fuhr ihn der grobkörnige M. Favonius heftig an, und der Feldherr Scipio gab nach. Obwohl er dann Schlappen hatte hinnehmen müssen, ernannte er sich selber zum *imperator* (BC 3, 31, 1), eine Nachricht, die Caesar zweifellos mit viel Ironie hinschrieb, denn wer kann sich schon selber zum Imperator machen? Er trieb rücksichtslos Geld ein, schickte in seiner Provinz Syrien eine Menge Leute umher, die unter dem Schein eines wirklichen Amtes und *imperium* brutal requirierten, und wer sich darin besonders auszeichnete, der galt als „rechter Mann und besonders guter Bürger“ (3, 32, 3; die Ähnlichkeit mit Thuc. 3, 82, 4 ff. ist verblüffend). So „wimmelte“ (Meusel) die Provinz von Präfekten und Requisitoren (3, 32, 4): Ein evident ironischer Ausdruck. Als Pompeius sich mit Scipio, seinem Schwiegervater, ver-

Als dann nach langem Zögern Pompeius sich zum Kampf bei Pharsalus stellte, sprach Caesar nur wenige, klare Worte zu den Seinen (3, 85, 4: doch wohl zu den ihn umgebenden Unterführern)¹⁶ und führte seine Legionen ins Feld. Sehr anders war es vorher im Lager des Pompeius zugegangen: Als er sich entschlossen hatte zu schlagen, berief er eine Heeresversammlung ein und eröffnete ihr, daß er etwas „schier Unglaubliches“ zu sagen habe (3, 86, 2): Er habe seine Kavallerie überredet und sie hätte auch versprochen, Caesars rechte Flanke zu umgehen und so den Krieg „ohne Gefahr für die Infanterie und so gut wie ohne Wunde“ (*sine periculo legionum et paene sine vulnere*, § 4) zu beenden. Und Labienus setzte noch einen Trumpf obenauf: Das da drüben seien ja nicht mehr die Legionen des gallischen Krieges; er rede nicht nur so daher, er kenne sich da aus (87, 2); und was da an guter Substanz übrig geblieben war, das sei bei Dyrrhachium gefallen. Daraufhin schwor er, er wolle nur als Sieger ins Lager zurückkehren. *Hoc laudans Pompeius idem iuravit* (§ 5 Ende): Der große Imperator spielt hier gleichsam die „zweite Geige“. Alle gehen aus der Versammlung, voller Zuversicht bei einem „so erfahrenen Feldherrn“ (*tam perito imperatore*, § 7). Der „schier ungläubliche“ taktische Kunstgriff war aber bei der haushohen Kavallerieüberlegenheit des Pompeius eigentlich eine Selbstverständlichkeit; Caesar antizipierte ihn denn auch sofort (89, 4), und seine erfahrenen Offiziere parierten auch den unklugen Trick der Pompeianer, nicht wie üblich in Schlachtreihe loszustürmen, sondern die Caesarianer, stehen bleibend, die doppelte Distanz zurücklegen zu lassen, um dann die Ermüdeten besser bestehen zu können – ein Trick, den Caesar herb tadelt¹⁷.

Gewiß, Caesar greift Pompeius nirgends direkt und gehässig an (Knoche a.O. 246 mit Anm. 48; Collins l.c. 954); aber man braucht sich nur einmal recht klar zu machen, daß hier der Oberkommandierende, als er seiner Kavallerie den Schlachtplan entwickelt, auf Überredung (*persuasi* mit *ut*, 3, 86, 2 f.) angewiesen ist und auf das Versprechen der Reiteroffiziere, um zu ermassen, wie deutlich Caesar und mit wie wenig verhohlenem Spott auf den inzwischen eingetretenen Autoritätsverlust des Pompeius anspielt¹⁸. Mit keinem Wort dämpft Pompeius die maßlosen Übertreibungen des Labienus, vielmehr schließt er sich dessen Schwur an und folgt am Schlepptau des Großredners¹⁹, er, der Oberkommandierende! Und man

einigt hatte, teilte er die ihm selber zustehenden Ehren mit ihm (3, 82, 1) und sagte zu dessen Truppen, sie „möchten doch ihren Teil nehmen an der Beute und den Prämien“, die er, siegessicher, erwartete: Hier erneut das ironische *velle* (*velint* S. 137, 24 in der Teubneriana von A. Klotz).

¹⁶ Die Kapitel BC 3, 41 bis 93 habe ich im Gymnasium 81, 1974, 49 ff. ausführlich besprochen, kann mich hier also kurz fassen. Zur falschen Wortwahl in Plutarchs Bericht, die auf einem Mißverständnis einer lateinischen Quelle beruht, dort S. 61, Anm. 47.

¹⁷ BC 3, 92, 4; s. dazu Generalmajor J.F.C. Fuller, Julius Caesar, London 1965, 236.

¹⁸ Gelzer, Caesar 219 oben.

¹⁹ Fürchterlichen Humor gebraucht eben dieser Labienus, als er sich die Gefangenen nach Dyrrhachium überstellen läßt, sie grausam höhnend mit „Kameraden“ (*commilitones*;

überlese auch nicht, daß Caesar dieses grotesk großmäulige Redenpaar auf seine kurzen Worte folgen läßt (85, 4), um den Kontrast zu verdeutlichen.

Ein letztes Beispiel mag den Eindruck, daß Caesar sich des öfteren der Ironie und verwandter Formen des Humors bediente, bestätigen: Als man das Lager des Pompeius bei Pharsalus in Augenschein nahm, erstaunte man über den dort herrschenden Luxus. „Und ausgerechnet diese Leute warfen immer wieder dem armseeligen und strapazierten Heere Caesars Luxus vor“ (BC 3, 96, 2); Sueton (Caes. 67) berichtet, daß man sich darüber verwunderte, wie viel Caesar seiner Truppe an Luxus, wenn es einmal möglich war, zugestand. Hierauf spielt Caesar an, sagt aber, daß sein Heer – man kann ergänzen: im Grunde und im allgemeinen stets – bereit war, vieles zu erdulden. Caesar wird hier sicherlich verschärft und übertrieben haben; aber wie es wirklich war, interessiert hier weniger als die Feststellung, daß er in seinem sonst über weiteste Strecken ganz nüchternen Werk derlei ironische Töne mitklingen ließ, zumal er – auch hier sicherlich übertreibend – das Heer des Pompeius „an Mühen nicht gewöhnt“ nannte (BC 3, 85, 3 *insolitum ad laborem*).

Lassen wir es hierbei sein Bewenden haben, fügen wir lediglich dies hinzu, daß Caesars Werk, wie längst erkannt, vielschichtig ist, daß die Berichterstattung über die militärisch-politischen Fakten selbstverständlich das Grundstratum bleibt, daß sich jedoch darüber ein Netz von geographischen, ja ethnographischen, von psychologischen und solchen Bemerkungen legt, die ein großes Staunen des Geschichtsmachers über seine Gegenspieler, über die *fortuna*²⁰ und die irrationalen Kräfte in der Menschenseele (Knoche 240) spüren läßt. Aus ihm entsprang die Distanz zum Geschehen selbst, die nötig ist, um Ironie, indirekten Hohn und die Verzerrung zur Groteske überhaupt erst möglich zu machen²¹. Derlei gehört seit Homer (man lese z.B. die Groteske um den erschütterten Automedon in Il. 17, 463 f.), seit der Wächterfigur des Sophokles oder des Türhüters in Shakespeares Macbeth zur großen Literatur, und eine solche wollte Caesar zweifellos schreiben.

Münster

Gregor Maurach

3, 71, 4) anspricht und sie dann alle über die Klinge springen läßt. Es ist nicht uninteressant, daß Caesar den Labienus hier wie in 3, 87 ein recht bescheidentliches Agieren des Pompeius mäßigungslos übertrumpfen läßt.

²⁰ Der *Locus classicus* steht in BC 3, 68, 1 wozu F. Bömers Bemerkungen im Gymnasium 73, 1966, 72, auch in meinem Gymnasium-Aufsatz 56, Anm. 29 nachgelesen werden kann; dazu vergleiche man *fortuna industria sublevanda* in 3, 73, 4, eine griechische Sentenz, deren Ursprung und Fortleben ich im Gymnasium a.O. 58, Anm. 38 angedeutet habe; hinzu käme wohl auch Aesch. frg. 395 in Naucks zweiter Ausgabe. Zu Caesars Sentenzen vgl. R. Preiswerk, MH 2, 1945, 95 ff.

²¹ Zu solcher Distanz vgl. z.B. Jean Paul, Vorschule der Ästhetik (21813), Philosophische Bibliothek 425, Hamburg 1990, 201.